

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 20  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Ueli der Schreiber

## Bern in Blumen

Es begann mit einem Irrtum. Als Herzog Berchtold der Fünfte von Zähringen, Rektor von Burgund, die Stadt Bern gegründet hatte, diktierte er seinem Sekretär eine Proklamation, in der er erklärte, die Stadt sei zu Ehren des deutschen Reiches gebaut worden.

Der Sekretär, der an der Gründungsfeier ein Glas Burgunder zuviel getrunken hatte, verwechselte in seinem natürlich lateinisch verfassten Text «Germaniam» mit «Geranium», und so kam es, dass allem Volke kundgetan wurde, Bern sei zu Ehren des Geraniums errichtet worden.

\*

Dies hatte vorerst überhaupt keine Folgen, denn die Berner sind seit jeher ein bedächtiges (Zürcher sagen: ein langsames) Volk gewesen, und so vergingen fast 750 Jahre, bis die Behörden den Sinn dieser Proklamation richtig gedeutet und nach Durchführung eines Vernehmlassungsverfahrens die Durchführung zweckdienlicher Massnahmen beschlossen.

In der stadträtlichen Spezialkommission, die sich mit dieser Frage befasste, sassen unter anderem zwei Lehrer und ein Sozialarbeiter. Der Sozialarbeiter wusste zwar nicht, was Geranien sind, wandte sich aber energisch gegen den elitären Anspruch der Ausbeuterklasse und forderte Gratis-Geranien für ledige Mütter. Der eine Lehrer hatte einen Botanikkurs besucht und gab bekannt, dass das Geranium ein Storchschnabelgewächs sei. Damit stiess er auf den Widerstand des zweiten Lehrers, der als Freisinniger zwar grundsätzlich immer den Menschen in den Mittelpunkt stellte, in diesem besonderen Fall aber als Griechischlehrer darauf beharrte, dass «géranos» «Kranich» bedeute und ein Geranium folglich ein Kranichschnabel sei. «Storch» dagegen heisse auf griechisch «pelargós», und darum sei der wissenschaftliche Name für «Storchschnabel» «Pelargonium».

Das führte zu lebhaften Diskussionen und mehreren Doppelsitzungen mit entsprechend höherem Sitzungsgeld. Die Kommission entzweite sich in Geranier und Pelargonier, der Konflikt drang durch gezielte Indiskretion an die Öffentlichkeit, und als die Geranier die Oberhand zu gewinnen drohten, griff der Gärtnermeisterverband ein. Die Gärt-

ner, wohl wissend, dass der Storchschnabel ein Gratis-Unkraut, die Pelargonie aber eine marktfähige Balkonpflanze ist, führten durch ihre Vertreter im Stadtrat, durch bestellte Leserbriefe und durch Vorstösse beim Regierungsstatthalter den für sie lukrativen Kompromiss herbei, dass die Pelargonie zwar zur bernischen Stadtpflanze ernannt wurde, jedoch den Namen Geranium oder, dialektisch gefärbt, Granium erhielt.

Und so ist es noch heute: Wir stellen Pelargonien auf unsere Fenstersimsen und nennen sie Geranien.

\*

Parallel zu dieser historisch-botanisch-philologischen Entwicklung lief noch eine wirtschaftspolitische.

Als in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts eine Wirtschaftskrise ausbrach, sannen unsere Stadtväter darüber nach,

wie man dem lokalen Gewerbe zu Aufträgen verhelfen könnte.

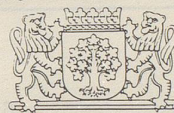
«Blumenkistchen!» rief einer, das war im Jahre 1937, und als-

Seit 100 Jahren  
Rheinfelder Natursole®  
Badekuren im  
PARK-HOTEL AM RHEIN

Das komfortable \*\*\*\*Hotel ist direkt mit dem berühmten Kurzentrum verbunden.  
Das Naturoleschwimmen im Hallen- und Freiluftschwimmbad kann nach Belieben mit konventionellen und paramedizinischen Therapien wirksam ergänzt werden (ärztliche Betreuung).

Sauna, Solarien, Massage, Kosmetik, Coiffure.

Verlangen Sie eine Dokumentation



PARK-HOTEL AM RHEIN

4310 Rheinfelden/Schweiz  
Telefon: 061/87 33 31  
Parkplätze direkt beim Hotel

*Ein Berner namens Thomas Blatter  
vernahm im Garten ein Geknatter  
und beim Gewächshaus dann ein Klirren.  
Das kam vom Berner Namens Tschirren,  
der wie aus einer Zentrifuge  
auf seinem Töff in freiem Fluge,  
da er den Rank nicht richtig nahm,  
in Blatters Garten niederkam.*

*Man hörte einen dumpfen Knall,  
dann sprühten Funken überall;  
das Treibhaus brannte lichterloh  
und bald das Wohnhaus ebenso.*

*Der Thomas Blatter trat zum Töff  
und sprach zu Tschirren: «Bisch e Möff,  
me fahrt doch nid eso verrückt –  
jitz hesch mer d Granium vertrackt!»*

bald schrieb man unter dem Motto «Bern in Blumen» einen Fassadenschmuckwettbewerb aus, an dem sich ganz Bern beteiligte und der zur Folge hatte, dass alle Schreiner der Stadt mit dem Anfertigen von Holzkistchen kaum mehr nachkamen. Plastik, Eternit und ähnliche Materialien verwendete man damals ja noch nicht.

«Bern in Blumen» ist seither unter dem Patronat der Vereinigung «Für Bern» alljährlich durchgeführt worden, und dieser Aktion und ihren nimmermüden Organisatoren einerseits und der offenbar angebotenen Blumenliebe der Bernerinnen und Berner andererseits verdanken wir weitgehend die von den Einheimischen geliebte und von den Auswärtigen bewunderte festlich-heimelige Stimmung unserer Gassenräume, deren Sandsteingrau vom Graniummörtel im Mai bis weit in den Herbst hinein vom lebendigen Rot-Grün der Geranien gesprenkelt ist.

Wer seine Fenster oder seinen Balkon besonders schön mit Blumen schmückt, erhält im Herbst einen Preis. Ehrenamtliche Preisrichter durchstreifen zu verschiedenen Zeiten Innenstadt und Aussenquartiere und spähen kritisch an den Fassaden empor. Im Herbst verteilt dann die Vereinigung «Für Bern» die Preise. Diese sind immer sehr originell: eine Bären-Backform, eine Gärtner-schürze mit Bärenmotiv, ein Berner Schirm, eine Berner Taufflasche, eine Wappenscheibe. Letzten Herbst wurden 1600 Preise verteilt.

\*

Auch für mich ist es jetzt, da die Eisheiligen vorüber sind, Zeit, die Eternit-Kistchen mit den munter grünen Geranien aus der Waschküche auf den Balkon hinaufzutragen. Ich tue das mit besonderem Vergnügen, weil wir seit drei Jahren nicht mehr von jener Hausmeisterin abhängen, die uns – ich schäme mich für sie – untersagte, Geranien vor die Fenster zu stellen, da diese, wie sie sagte, die Fenstersimsen beschädigten. Zur Beschwichtigung aller nun zu Recht aufgetragenen Leserinnen und Leser beile ich mich, beizufügen, dass solche Verirrungen in Bern äusserst selten und zum Glück nicht ansteckend und die davon Befallenen genügend gestraft sind, weil ihnen vor lauter sauberen Sims der Genuss pelargonischer Blütenpracht versagt bleibt.